



Konsolidierung in der „Krisenzone Europas“ im Osten

GIESSEN (red). Die schwierige Konsolidierung der neuen staatlichen Ordnung in Ostmitteleuropa als „Krisenzone Europas“ in der Zwischenkriegszeit steht am Dienstag, 5. Juli, um 18.15 Uhr im Mittelpunkt des letzten Vortrags der Ringvorlesung „Gewaltgemeinschaften“ im Hauptgebäude der Justus-Liebig-Universität. Zu Ende des Ersten Weltkriegs verbanden sich in Ostmitteleuropa Grenz- und Minderheitenkonflikte mit ideologischen Gegensätzen, Bürgerkriegen und noch schwachen Staatsgewalten zu einer komplizierten Gemengelage. In dieser kam es zur Ausbildung einer Gewaltkultur, die sich trotz einer ersten Konsolidierung infolge der Instabilität der politischen Systeme bis 1939 in Teilen fortschrieb und unter den autoritären Regimen neu aktiviert wurde. Prof. Peter Haslinger beschreibt die Rahmenbedingungen und nimmt die paramilitärischen Verbände vergleichend in den Blick, während Dr. Vytautas Petronis ausführlicher auf das Beispiel eingehen wird, das im Teilprojekt intensiver untersucht wird, und zwar die Gruppe „Eiserner Wolf“ in Litauen.

Die Forschergruppe „Gewaltgemeinschaften“ an der JLU wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Sie befasst sich aus historischer Perspektive mit Gruppen, die durch Gewalttätigkeit zusammengehalten wurden, von gotischen Kriegen über frühmittelalterliche Söldner und afrikanische Kriegergruppen bis zu Jugendgruppen und Wehrverbänden des 20. Jahrhunderts.

Termine

Romanistik: „¿Qué está ocurriendo con los jóvenes españoles? Reflexiones sobre la crisis económica“ lautet der Titel des Vortrags von María Christina Fernández Ramos von der Universidad Europea Miguel de Cervantes Facultad de Ciencias Jurídicas y Económicas am Institut für Romanistik der Justus-Liebig-Universität am Dienstag, 5. Juli, um 16.15 Uhr in Raum 018 von Haus B im Philosophikum II in der Karl-Glückner-Straße 21.

Mensa-Menü

Große Mensa:

1. Schweinegeschnetzeltes „Züricher Art“ mit Kartoffelkroketten und einer Beilage (2,20 Euro).
2. Hähnchenschnitzel in Eipanade mit Tomatensauce, Pommes frites und einer Beilage nach Wahl (2,70 Euro).
3. Veganes Sojageschnetzeltes in Fruchtsauce mit Butterreis und einer Beilage nach Wahl (2,20 Euro).
4. Salatteller „Mensa Art“ mit Käse und Schinken sowie einem offenen Brötchen (2,90 Euro).

* Ohne Studierendenausweis erhöht sich der Preis der einzelnen Mahlzeiten.



Internationale Plaudereien von Groß und Klein

Kennenlernen, Plaudern und Informationen austauschen: Die Justus-Liebig-Universität hatte wieder zum traditionellen Empfang für ausländische Gastwissenschaftlerinnen und

Gastwissenschaftler auf Schloss Rauischholzhausen eingeladen. Dabei begrüßte Unipräsident Joybrato Mukherjee alle Gäste, die sich derzeit zu einem Forschungs- oder Be-

suchsaufenthalt an der JLU aufhalten sowie deren hiesige wissenschaftliche Partner beziehungsweise Betreuer. Und natürlich waren die Kinder der rund 160 Gastwissen-

schaftler aus 50 Nationen mit von der Partie bei dem festlich gestalteten Innenhof von Schloss Rauischholzhausen.

Foto: Möller

„Momentan würde er wieder gewinnen“

Internationale Tagung an der JLU zum Thema „Obama und der Paradigmenwechsel“ – Studierende präsentieren Arbeiten

GIESSEN (fod). Seit Januar 2009 ist Barack Obama der 44. Präsident der USA. Der Sohn einer US-Amerikanerin und eines Kenianers ist der erste Afroamerikaner in diesem Amt. Von Anfang an hatte er hohe Erwartungen zu erfüllen. Doch nach zweieinhalb Jahren ist Enthusiasmus vielfach Ernüchterung gewichen, nachdem er bis jetzt Wahlsprechen etwa zur Schließung des Lagers in Guantanamo oder für einen wirtschaftlichen Aufschwung nicht einhalten konnte. Die politischen, aber auch kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Präsidentschaft Obamas stehen im Mittelpunkt der internationalen Tagung „Obama und der Paradigmenwechsel – Was hat sich in USA und Deutschland nach seiner Wahl verändert?“, die ausgerichtet von Greta Olson, Professorin für Englische und Amerikanische Literatur und Kultur am Institut für Anglistik, für vier Tage an der Justus-Liebig-Universität (JLU) stattfindet.



Greta Olson

Viele Referenten sind dazu eigens aus den USA angereist, um sich mit ihren deutschen Partnern auszutauschen. Insbesondere für die Bereiche Rassenpolitik, Geschlechterrollen, Gesundheits- und Sozialpolitik attestierte Greta Olson dem Präsidenten-ehepaar wichtige Verdienste. Denn bis zum Beginn des damaligen Wahlkampfes habe es noch ein „sehr klischeehaftes Bild der farbigen Bevölkerung“ gegeben. Gleichzeitig stehe ihr Erfolg, der gesellschaftlich wie politisch vieles verändert habe, für ein „Wiederaufleben des ameri-



Befragten über Facebook US-Amerikanerinnen zu Obama und seinen Auswirkungen: Anja Cziommer, Björn Hundhausen und Pardis Mohadessi. (von links). Fotos: Docter

kanischen Traumes“, schrieb sie dem eine „große Symbolkraft“ zu. „Keiner hätte in dieser Zeit so viel erreichen können“, nachdem die USA 2008 sehr schlecht dastanden hätten, wirtschaftlich wie moralisch, die Menschen „desillusioniert“ gewesen seien, betonte die seit 24 Jahren in Deutschland lebende Gastgeberin. Die Fortentwicklung der Wirtschaft werde aber auch gleichzeitig ausschlaggebend sein, ob Obama 2012 ein erneuter Wahlsieg gelingt. „Momentan würde er wieder gewinnen“, ist Greta Olson überzeugt. Zumal selbst auf Seiten der Republikaner vielen die Tea-Party-Bewegung um Sarah Palin zu extrem wäre.

Der gesellschaftliche Einfluss Barack Obamas reiche sogar bis hinunter zu Kindern und Jugendlichen, wie Prof. Helen Bond von der Howard University in Washington D.C. zu berichten wusste. Sie würden sich zunehmend mit der Rolle des Präsidenten und seiner Gattin identifizieren. „sie glauben auf einmal daran, dass es auch ihnen möglich sein könnte, einmal Präsident zu werden“. Ohne dass die Hautfarbe hier noch eine Rolle spiele, stellte die Erziehungswissenschaftlerin fest. Michelle Obama würden sich zudem „immer mehr Frauen zum Vorbild nehmen“, so Prof. Michaela Hampf vom Kennedy-Institut der Freien Universität Berlin. An ihr

beeindruckte viele, dass sie durch Studien an den Eliteuniversitäten Harvard und Princeton Karriere gemacht und Anwältin geworden sei. Sie dann aber trotz vormals besserer beruflicher Position als ihr Ehemann für die Rolle der Präsidentengattin entschieden habe. „Alles was sie tut, erfährt viel Beachtung“, berichtete Hampf und schrieb der 47-Jährigen einen großen Beitrag für die Stärkung der Stellung der Frau in der US-Gesellschaft zu.

Im Rahmen der Tagung präsentieren auch Gießener Studierende Ergebnisse des Seminars zur kulturellen Bedeutung der Präsidentschaft Obamas, die auch von den Gästen aus den USA am ersten Tag mit Interesse registriert wurden. So hatten die drei Master-Studierenden Anja Cziommer, Pardis Mohadessi und Björn Hundhausen auf der Online-Plattform „Facebook“ 53 US-Amerikanerinnen jeweils 30 Fragen zu Barack Obama und den Auswirkungen seiner Wahl gestellt. „Uns ging es dabei weniger um die Tagespolitik als um sein Image“, erläuterte Hundhausen. Und das sei mittlerweile „von der Tendenz her eher schlechter geworden“, so Mohadessi, denn viele Menschen seien „desillusioniert“, vor allem da sich seine Wahlsprechen zur Schließung des Lagers Guantanamo und dem Truppenrückzug aus Afghanistan und Irak nicht erfüllt hätten. Aber auch das äu-

berliche Erscheinungsbild Obamas sei viel diskutiert worden, sagte Anja Cziommer: „Dass er recht schmal gebaut ist und seine Frau sogar stärkere Arme hat als er, ist ein Thema in den USA.“ Andere wiederum hätten kritisch bewertet, dass er einen muslimischen Vater hat, so Pardis Mohadessi.

Einen elfminütigen Film mit Interviews von Passanten im Gießener Seltersweg präsentierten Katinka Flender, Stephanie Heinrichs und Manuela Maus, ebenfalls alle im vierten Master-Semester. Bei ihnen ging es unter anderem darum, ob und wie sich das Bild des farbigen Mannes durch Obama verändert hat. Sei dieses laut Katinka Flender „bisher eher mit Hip-Hop-Musik, Gangster-Rap und Getto-Kultur assoziiert“ gewesen, habe sich das durch den US-Präsidenten stark gewandelt, berichtete Manuela Maus. Statt als Farbigere werde er heute vielfach „wie ein weißer Amerikaner beurteilt“. Doch kam es auch vor, dass sich manch befragter Passant mit einer Antwort schwertat, wofür die Studierenden die Prägung durch die deutsche Geschichte verantwortlich machten.



Fragen rund um Politik und Geschichte: Studentin Marlene Schopp hat das Spiel „ObamaMania“ entwickelt und entworfen.

Schließlich hatte Masterstudentin Marlene Schopp mit „ObamaMania“ eigens ein Spiel entwickelt und mitsamt Spielbrett und Fragekarten entworfen, bei dem es Fragen zu Barack Obama, dessen Wahlkampf sowie Geschichte und Kultur des Landes zu beantworten gilt.

Tadel für früheren Doktoranden von Skandal-Mediziner

Ständige Kommission kann im Verfahren gegen Promovierten jedoch kein wissenschaftliches Fehlverhalten feststellen – Weitere Schritte möglich

GIESSEN (red). Der Skandal um gefälschte Studien des einstigen Ludwigshafener Anästhesisten Dr. Joachim Boldt hat auch Auswirkungen auf die Justus-Liebig-Universität (JLU). Denn der Mediziner war früher am Uniklinikum beschäftigt und fungierte auch als Doktorvater. Deshalb überprüft die ständige Kommission zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der JLU auch mehrere Doktorarbeiten. Im Fall eines Mediziners gegen den Verstöße im Zusammenhang mit der Affäre um Boldt im Raum standen, konnte die Kommission nun zwar kein wissenschaftliches Fehlverhalten feststellen, jedoch einen Verstoß gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis. Deshalb empfehle sie einen Tadel gegenüber dem Betroffenen und die Unterrichtung des

Promotionsausschusses des Fachbereichs Medizin der JLU. Ein wissenschaftliches Fehlverhalten liege demnach nur dann vor, wenn von Wissenschaftlern bewusst oder grob fahrlässig Falschangaben gemacht werden, geistiges Eigentum anderer verletzt oder deren Forschungstätigkeit in schwerer Weise beeinträchtigt werde. Solches könne mit akademischen bis hin zu zivil- oder strafrechtlichen Konsequenzen geahndet werden, heißt es in einer Pressemitteilung der Hochschule.

Dagegen seien die Anforderungen an die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis grundsätzlich gehalten. Danach müssten Untersuchungen unter anderem nach dem neuesten Stand der Erkenntnis durchgeführt werden; zwingend sei damit die Kenntnis des aktuellen Schrifttums und der angemessenen Methoden verbunden. Ferner müssten die eingesetzten Methoden und die Befunde dokumentiert und aufbewahrt werden.

Bei dem Verfahren gegen den Betroffenen handle es sich um ein abgeschlossenes Promotionsverfahren, das sich im Zusammenhang mit den Aufklärungen um das wissenschaftliche Fehlverhalten von Boldt Zweifeln ausgesetzt sah. Es bestand zum einen der Verdacht, dass der Promovend die zur Gewinnung seiner Daten erforderlichen Untersuchungen aufgrund fehlerhafter Aufklärungen der Patienten und unter Nichtanrufung der Ethikkommission durchgeführt habe. Diesen Verdacht sah die Kommission jedoch nicht bestätigt. Der Mediziner habe glaubhaft dargelegt, dass er davon ausgegangen sei, dass beide Erfordernisse durch den

Projektleiter Boldt verantwortlich erfüllt worden seien. Die Kommission stellt dabei ausdrücklich klar, dass weitergehende Anforderungen den Verantwortungsbereich des Betroffenen in seiner Rolle als Student überstiegen hätten. Zum anderen wurde ihm der Vorwurf von Falschangaben und der mehrmaligen Verwertung von Daten gemacht. Hintergrund dieser Vorwürfe war, dass im Jahr 1996 zwei Aufsätze erschienen sind, bei denen der Betroffene als Co-Autor genannt wird und die sich ebenfalls mit dem Thema seiner Dissertation auseinandersetzen. Diesbezüglich legte er dar, dass er von den Veröffentlichungen nichts gewusst habe und sein Name ohne sein Zutun in die Autorenzeile gelangt sei. Dieses Argument, das nach den Kenntnissen aus der Boldt-Untersuchung

zumindest nicht ausgeschlossen scheint, habe nicht entkräftet werden können. Vielmehr sprachen eigene, vom Verfahren unabhängige Untersuchungen des Betroffenen und der Grundsatz in dubio pro reo für ihn. Gleichwohl hat die Kommission in diesem Umstand einen Verstoß gegen die gute wissenschaftliche Praxis erblickt. Denn selbst wenn der Mediziner die Artikel nicht selbst verfasst und publiziert hat, so hätte er jedoch bei der Literaturrecherche auf diese Publikationen stoßen und sie berücksichtigen müssen, da dies zur Auseinandersetzung mit dem Schrifttum gehört hätte. Deshalb empfiehlt die Kommission den Ausspruch eines Tadelns und die Information des zuständigen Promotionsausschusses, damit dieser gegebenenfalls weitere Schritte prüfen könne.